



Verhalten macht Sinn

Zukunftsplanung

Verhaltensauffälligkeiten von Menschen mit Behinderungen verstehen.
Den Menschen sehen. Die Perspektive ändern.

Ein Konzept



VEMAS 2.0 ermöglicht neue Perspektiven auf das Verhalten und dadurch einen anderen Umgang mit Menschen und veränderte Verhaltensweisen

Entwickelt für Berufsgruppen aus Pädagogik, Medizin und Psychologie
Bezugspersonen, Interessierten und die adressierten Menschen selbst

Sophia Falkenstörfer
&
Timo Dins

vemas-perspektive.de



VEMAS 2.0

Verhaltensauffälligkeiten verstehen – den Menschen sehen – die Perspektive ändern

Konzeption und Projektleitung

Prof.in Dr. Sophia Falkenstörfer

Entwicklung und Umsetzung

Prof.in Dr. Falkenstörfer & Timo Dins
Laura Müller, Clara Schmidlechner, Sarah Willig, Paula Zwadlo

Daten, Evaluation und Portraits

Monique Lambertz & Malou Arimont
Menschen mit Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten und Mitarbeiter*innen aus den Einrichtungen der Dienststelle für selbstbestimmtes Leben der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien

Datenschutz

Firma TPO (The Privacy Office: <https://www.tpo.solutions/de/about-us>)

Webpage und Webapplikation

LAKdev (<https://www.lakdev.de/>)

Erklärvideos

Studio Ranokel (<https://studioranokel.de/>)

Regie und Kamera der Portraits und Fotos

Achim Nelles (<https://www.kamerateam.be/>)

VEMAS 2.0 gefördert von der Software AG Stiftung und der Heidehofstiftung

Projektleitung Prof.in Dr. Sophia Falkenstörfer

VEMAS gefördert von der Europäischen Union

Erasmus+ Projekt
Projektkoordinator Universität Innsbruck (Prof. Dr. Thomas Hofmann)
Projektpartner Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Prof.in Dr. Sophia Falkenstörfer)
Projektpartner Dienststelle für selbstbestimmtes Leben der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgien (Monique Lambertz)

VEMAS 2.0 Webpage: vemas-perspektive.de

VEMAS 2.0 Kontakt: info@vemas-perspektive.de



Vorwort

VEMAS (VERhalten MACHt Sinn) ist ein von Prof.in Dr. Sophia Falkenstörfer entworfenes und 2021 im Rahmen eines Erasmus+ Projekt realisiertes Konzept, das dazu beitragen möchte, die Perspektive auf Verhalten(sauffälligkeiten) von Menschen mit Behinderungen zu verändern. In VEMAS wird grundlegende davon ausgegangen, dass jedes Verhalten *sinn-voll* ist, d.h., es gibt einen Grund für das jeweilige Verhalten.

Da Menschen mit Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten oft in hohem Maße von sozialer Exklusion und Benachteiligung betroffen sind, sollen mit dem Konzept VEMAS positive und langfristige Veränderungen erzielt werden. VEMAS will damit zu einer *besseren Lebenssituation* der Menschen mit Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten beitragen.

Durch VEMAS 2.0 (gefördert von der Software-AG und der Heidehofstiftung) können die VEMAS-Produkte unter vemas-perspektive.de für alle zur freien Verfügung *analog* als PDFs heruntergeladen oder *online* auf dem Laptop oder dem Handy durchgeführt werden.

VEMAS ermöglicht es, unterschiedliche Erklärungsansätze für das als auffällig wahrgenommene Verhalten zu finden. Diese Erklärungsansätze rücken den Menschen in den Blick und helfen dabei, das Verhalten als *sinn-voll* zu verstehen. Daran anschließend können neue Handlungsoptionen ausgelotet werden.

Bei VEMAS wird davon ausgegangen, dass menschliches Verhalten in biographische, familiäre, soziale, biologische, gesellschaftliche, zukünftige (usw.) Kontexte einzubetten ist. Durch einen mehrperspektivischen Blick auf den individuellen Menschen und sein jeweiliges Umfeld kann Verhalten umfassender erschlossen werden.

VEMAS berücksichtigt die ICF-Komponente *Aktivitäten und Partizipation*. Damit soll die Beantragung von Teilhabeleistungen – die aus dem Ergebnisbogen von VEMAS 2.0 direkt abgeleitet werden können – erleichtert werden. Das Ziel ist dadurch die Teilhabebarrieren für Menschen mit Behinderungen abzubauen.

VEMAS 2.0 wurde von Prof.in Dr. S. Falkenstörfer, Timo Dins und Team an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg umgesetzt. Kooperations- und Praxispartner war die Dienststelle Selbstbestimmtes Leben im Deutschsprachigen (Ost-)Belgien unter der Projektleitung Monique Lambertz.

Menschen mit Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten aus dem Praxisfeld haben bei der Entwicklung von VEMAS maßgeblich mitgewirkt, wie u.a. in den VEMAS-*Portraits* deutlich wird.



VEMAS 2.0

Verhaltensauffälligkeiten verstehen – den Menschen sehen – die Perspektive ändern

VEMAS 2.0 richtet sich an Berufsgruppen aus Pädagogik, Medizin und Psychologie, Bezugspersonen, weitere Interessierte und die adressierten Menschen selbst.

Mit dem Konzept ist die Hoffnung verbunden, dass über VEMAS 2.0 positive und langfristige Veränderungen erzielt werden können, um auf diese Weise zu einer *besseren Lebenssituation der Menschen mit Behinderungen* und – gegenwärtig noch – Verhaltensauffälligkeiten beizutragen.



Inhalt

VEMAS 2.0-Produktpalette	6
VEMAS 2.0 – Zukunftsplanung.....	7
Fallbeispiele für biographische Aspekte	9
Ein Erlebnisbericht	11
Was ist Persönliche Zukunftsplanung?	16
Rahmenbedingungen für die VEMAS 2.0 Persönliche Zukunftsplanung	19
Informationen zu Verhaltenskategorie(en) und Teilhabebeeinträchtigungen (ICF).....	21
Zukunftsplanungen.....	24
Wie läuft die Persönliche Zukunftsplanung ab?	25
Vorbereitung	25
Der Tag der Persönlichen Zukunftsplanung.....	26
Nach der Zukunftsplanung.....	26
Was ist bei einer Persönlichen Zukunftsplanung wichtig?	26
Die Struktur der Persönlichen Zukunftsplanung	28
Methoden der Zukunftsplanung.....	31
Methode: Werte und Wohlbefinden – Was ist der Person wichtig, was ist für sie wichtig?	32
Methode: Meine Träume	33
MAPS	34
PATH	37
(Vermutete) Gründe für das auffällige Verhalten in Zusammenhang mit besonderen Vorkommnissen in Gegenwart und Zukunft	42



VEMAS 2.0-Produktpalette

Neben der informierenden *VEMAS 2.0-Handreichung*, den zentralen Produkten *VEMAS 2.0 Personen-* und *VEMAS 2.0-Ergebnisbogen* sowie den *VEMAS 2.0-Portraits* sind alle Produkte so konzipiert, dass sie je einzeln, in Kombination oder allesamt Verwendung finden können.



VEMAS 2.0 kann vollständig *online* oder *analog* (PDF-Download über die Webpage) durchgeführt werden:

vermas-perspektive.de

VEMAS 2.0 wurde für Menschen mit Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten konzipiert, eignet sich darüber hinaus aber auch z.B. für demente oder psychisch erkrankte Menschen. Grundsätzlich kann VEMAS 2.0 bei allen Altersstufen und in allen (institutionellen und sozialen) Kontexten Anwendung finden.



VEMAS 2.0 – Zukunftsplanung

🕒 Worum geht es?

Eine augenfällige Erkenntnis von VEMAS 2.0 ist, dass die Zukunft von Menschen mit Behinderungen so gut wie nie eine (entscheidende) Rolle spielt. Dabei leben und arbeiten Menschen ohne Behinderung beinahe ausschließlich auf ihre (nahe oder ferne) Zukunft hin. Da Verhalten von Menschen unmittelbar mit den entsprechenden Zukunftsaussichten zusammenhängt, ist es unabdingbar, dass mit VEMAS 2.0 auch die Zukunft der betroffenen Menschen in den Blick genommen werden kann. Aus diesem Grund wurde die **VEMAS 2.0-Zukunftsplanung** entwickelt.

🕒 Was ist das Ziel?

Mit der **VEMAS 2.0-Zukunftsplanung** soll die *Zukunft* in den Blick genommen werden, um (neue) Perspektiven auszuloten und dadurch zukünftige Tätigkeitsfelder, Handlungsoptionen, Wohn-, Bildungs- und Arbeitsorte und Möglichkeiten, Freizeitgestaltungen, soziale Interaktionen und Beziehungen; kurz: *Lebensgestaltungsmöglichkeiten* zu eruieren.

🕒 Was sind die Inhalte?

Das Konzept der *Persönlichen Zukunftsplanung* (Stefan Doose) bezeichnet im deutschsprachigen Raum eine Sammlung von methodischen Planungsansätzen, die die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen an einem guten Leben in der Gesellschaft möglich machen sollen. Menschen mit und ohne Beeinträchtigung können die Methoden der Persönlichen Zukunftsplanung nutzen, um über sich, ihre Träume, Wünsche und Ziele, ihre Werte, Stärken und Vorlieben sowie über die für sie wichtigen Bezugspersonen, Netzwerke und Lieblingsorte nachzudenken – und so eine Vorstellung für eine erstrebenswerte Zukunft entwickeln. Drei Perspektiven von Teilhabe werden dabei verfolgt:

1. Die Personenorientierung,
2. Die Sozialraumorientierung
3. Die Beziehungsorientierung.

Zu 1.) Die Personenorientierung rückt die betroffene Person in den Fokus und möchte ihre Stimme zur Geltung bringen. Dazu gehört auch, das konkrete soziale Umfeld der Person mit in den Blick zu nehmen, um dem Ziel eines besseren Lebens und der Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten näher zu kommen. Wichtig ist hier, sich auf die Wünsche und Vorstellungen über die Zukunft zu konzentrieren und realistische Möglichkeiten auszuloten.



Zu 2.) Bei der Sozialraumorientierung geht es darum, Möglichkeiten vor Ort zu entdecken oder zu schaffen, die eine Person und ihr Umfeld befähigen, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Das Konzept der Sozialraumorientierung richtet den Blick auf wesentliche Aspekte gelingender Teilhabe im nahen und weiteren örtlichen Umfeld. Dabei sind a.) die Orientierung an den Interessen der betroffenen Person und b.) die Nutzung ihrer Ressourcen sowie c.) die Möglichkeiten des sozialen Umfelds ausschlaggebend.

Zu 3.) Die dritte Perspektive ist die Beziehungsorientierung: Damit sind gelingende, liebevolle und wertschätzende soziale Beziehungen gemeint. (Stichwort: Persönliches Netzwerk)

Das Konzept der Persönlichen Zukunftsplanung (und ihre Methoden) eignen sich dafür, die Person und ihre persönliche Zukunft fokussiert in den Blick zu nehmen. Durch sie sollen Zukunftsperspektiven eröffnet werden, die es ermöglichen, dass sich der betroffene Mensch selbst als handelndes, wirksames und sein Leben selbst gestaltendes Subjekt begreift.

Mit dem Konzept einer *persönlichen und inklusiven Zukunftsplanung* kann ausgelotet werden, was sich der jeweilige Mensch für sein Leben wünscht, wo seine Stärken liegen und wie und an was die Person teilhaben möchte. Die Aufgabe des Umfeldes ist es, als Unterstützer*innen (VEMAS 2.0-Persönliches Netzwerk und weitere Personen/Institutionen) Wege und Möglichkeiten zu schaffen, wie, bzw. auf welche konkrete Weise, diese Zukunftsvisionen Realität werden können. Das unterstützende Umfeld übernimmt dabei die Aufgabe, entsprechend den Perspektiven, Wünschen und Träumen der betreffenden Person Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie diese - vor dem Hintergrund der Lebensrealität – umgesetzt werden können.

🕒 Wer ist die Zielgruppe?

Menschen mit Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten

Fallbeispiele für biographische Aspekte



EXAMPLE

Anne Lohmann ist eine ca. 25-jährige Frau, die bereits im frühen Kindesalter von ihrer Mutter und ihrem Stiefvater getrennt wurde und in einem Kinderheim, bzw. im Anschluss in einer Fachpflegefamilie aufwuchs. Ihre Unterstützer*innen geben an, dass sie sich für ihre Zukunft vor allem einen „[r]egelmäßigen Kontakt zu ihren Eltern“ wünscht. So schreiben auch ihre Unterstützer*innen, dass „Anne [...] immer in der Hoffnung [lebt,] er [ihr Vater] würde sie besuchen kommen.“ Vor etwa fünf Jahren wurde in einem Hilfeplan festgehalten, dass es für Frau Lohmann aufgrund der vielen Wechsel der Einrichtungen, in denen sie arbeitete und lebte, besonders wichtig ist, „[e]ine Wohnform [zu] finden, die Anne’s Bedürfnissen angepasst ist [und] unsere Einrichtung und unsere Arbeit, an ihren Bedürfnissen [zu] orientieren. Anne in ihrer Persönlichkeit [zu] festigen, damit sie offen für andere Wohnformen ist“.



EXAMPLE

Brigitte Coëme ist eine ca. 60-jährige Frau. Nach dem Verlust ihrer Eltern und Familienangehörigen und mehreren Umzügen war Frau Coëme „eine Zeitlang alle 14 Tage am Wochenende in einer WR [Dabei handelt es sich um fachlich kompetente und begleitete Pflegefamilien]. Diese besteht leider nicht mehr. [...] Brigittes Wunsch besteht weiterhin am Wochenende in einer Wohnressource zu sein“. Außer dem Bedürfnis nach einer Pflegefamilie äußert sie noch einen weiteren Wunsch: „Ich rege mich auf, weil ich kein Programm und keine Angebote fürs Wochenende habe“.

Mit der **VEMAS 2.0-Zukunftsplanung** können Wege ausgelotet werden, wie die Wünsche von Frau Lohmanns und Frau Coëme konkret Umsetzung werden könnten.



EXAMPLE

Dahlia Rashid ist eine ca. 35-jährige Frau, die – so legen es die Beschreibungen nahe – bei Langeweile oder fehlenden Angeboten unruhig wird. Beispielsweise hat sie bei einem „Leerlauf in ihrem Plan (Pikto 11 Freizeit“), [...] 2 Bewohner gepitscht [Dialekt für „gekniffen“] [und] jede Menge Handschuhe oder laminierte Blätter zerrissen“.



Wenn mit Frau Rashid eine **VEMAS 2.0-Zukunftsplanung** durchgeführt würde, könnten Freizeitaktivitäten gefunden werden, die ihr es ermöglichen würde, ihre Zeit sinnerfüllt zu verbringen. Gegebenenfalls könnte durch ein **VEMAS 2.0-Persönliches Netzwerk** die Zukunftsplanung für Frau Rashid auch zu mehr soziale und kulturelle Teilhabe führen.



EXAMPLE

Katharina Claus ist eine ca. 44-jährige Frau. Durch den Tod ihres Vaters und einer Erkrankung und dem anschließenden Tod der Mutter durchlebte sie viele Veränderungen. Auch ihre Berufsplanung wurde durch den Tod des Vaters unterbrochen. Sie wohnte bereits in vielen verschiedenen Wohnressourcen und äußert, dass sie sich einen erneuten Wechsel wünscht. Dies macht sich durch Aussagen, wie „Katharina weg“ bemerkbar. Laut ihren Unterstützer*innen „kann [sie] sich auch kein genaues Bild von ihrer Zukunft machen, kann Entscheidungen nicht einschätzen“.

Eine **VEMAS 2.0-Zukunftsplanung** würde Frau Claus und dem sozialen Umfeld helfen, die Zukunft von Frau Claus ihren Wünschen entsprechend planen zu können.



EXAMPLE

Yannick Charlier ist ein ca. 56-jähriger Mann. Er ist ein kontaktfreudiger Mensch, der stets auf der Suche nach neuen Aktivitäten ist. Seine Unterstützer*innen geben an, dass er sich oftmals langweilt. Er ist dann motorisch unruhig und bewegt sich viel durch die Räumlichkeiten der Tagesstruktur. Beispielsweise „bei ‚Leerläufen‘ (Wenn er keine interessante Arbeit oder Aufmerksamkeit hat, bekommt, dann...) oder bei ‚Langeweile‘ läuft Yannik ständig rum: Auf der Suche nach Fotos und Heften“.

Die **VEMAS 2.0-Zukunftsplanung** würde helfen, mit Herrn Charlier neue Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten in dem institutionellen Setting in den Blick zu nehmen, um Langeweile zu verhindern und sinnvolle Tätigkeiten anzubahnen.

Ein Erlebnisbericht¹

Im Erzählcafé stehen verstreut kleine Tische und Hocker, die Wände zieren lange Papiertapeten – genauer besehen Instrumente persönlicher Zukunftsplanungen: Körperumrisse und gezeichnete Lebenswege mit vielfach entscheidenden Wendungen, Wegen, Flüssen, Brücken, Kurven, Bergen. Der große, helle Raum gehört zu einer inklusiven Schule in Gießen, in der die Tagung des Netzwerks Persönliche Zukunftsplanung stattfindet. Neben einem Tisch sitzen Mark Willhöft in seinem Rollstuhl, daneben seine Mutter Gabriele Willhöft und Erhard Scheiba, sein Bezugsbetreuer. Mark spricht nicht und deshalb erzählen Gabi und Erhard, „wie das mit der Persönlichen Zukunftsplanung anfang und was daraus wurde“.



Gabriele Willhöft: Leben mit Behinderung Hamburg (LmBH) wollte für sich als Einrichtung die Persönliche Zukunftsplanung auf den Weg bringen und gründete eine Projektgruppe, die bunt besetzt war mit Profis, Vertretern des Vorstands und natürlich Eltern, deren Sichtweise ich als Mutter reinbringen sollte. Es sollten ja möglichst viele Blickwinkel vorkommen. Mich hat das als Mutter besonders gepackt und, weil Mütter ja sowieso immer wissen, was ihre Kinder wollen (lacht), hatte ich selbstverständlich viele Ideen im Kopf, was mein Sohn denn möchte. Dann gab es in der Einrichtung eine Fortbildung über fünf Tage unter dem Titel: Wünsche leben. Ich habe Mark gefragt, ob er mit mir daran teilnehmen will. Ich habe Mark für die fünf Tage von der Tagstätte abgemeldet und erklärt, Mark ginge auf eine Fortbildung. Und als wir ihn dann abholten und schon fast aus der Tür raus waren, frug eine Mitarbeiterin: Mark geht auf eine Fortbildung? Worum geht es denn da? Ich sehe es noch vor mir, als wir damals dort standen und ich antwortete: Ich hab es zwar eilig, aber, es ist: Was will Mark? Und die Hauswirtschafterin sagte: Ich weiß, was Mark will. Alle guckten irritiert.

¹ <https://www.persoенliche-zukunftsplanung.eu/persoенliche-zukunftsplanung/geschichten.html>



Und sie sagte: Mark möchte verstanden werden. Und da sprang Mark fast aus seinem Rollstuhl.

Erhard Scheiba: Kommunikation mit dir, Mark, das ist ein sehr spannendes Thema: Wo willst du hin, was ist wichtig für dich und was interessiert dich? Nachdem wir mit der Persönlichen Zukunftsplanung begonnen hatten, hat es noch ein gutes Jahr gedauert, bis wir dafür die Eckpunkte mit Dir klar hatten.

Gabriele Willhöft: Ich bin platt, dass wir heute hier an dieser Stelle stehen, das hätte ich niemals gedacht. Ich finde es bewundernswert, wie ihr Betreuer das rausbekommt, denn Kommunikation ist, wenn man sprachlos ist, ein heftiges Hindernis. Das funktioniert aber mit dem Ausprobieren im täglichen Leben, dann sieht man, wie Du, Mark, reagierst, was du gern magst, wann du dich freust, welche Fernsehsendungen du liebst, ja, Fußball ist toll, Günter Jauch mit ‚Wer wird Millionär‘ auch. Das kriegt man aber nur raus, wenn man im Alltag eng zusammen ist.

Erhard Scheiba: Ja, das stimmt. Wir hatten also Eckpunkte ermittelt und dann haben wir das Zukunftsfest vorbereitet. Du hast ganz viele Unterstützer eingeladen, zwei Mitarbeiter aus der Tagesstätte, also von Leben mit Behinderung Hamburg, dann aus der Einrichtung, in der du wohnst, also der Lebenshilfe Hamburg, hast deine Freundin Feride eingeladen, die auch dort lebt, Mitglieder aus deiner Familie, einen externen Kollegen, wir waren bestimmt 15 Personen. Die Einladungen hattest du sogar selbst in der Tagesstätte gemacht.



Gabriele Willhöft: Ja, wir haben einen schönen Rahmen geschaffen für das Zukunftsfest, es gab Würstchen, ein richtig gemütlicher Tag, es sind die vielen Menschen gekommen, die dich kennen und wir haben zusammengesessen, haben die Köpfe aufgemacht und erzählt, woher du uns kennst und was uns verbindet. Und dann kamen die Ideen, was ist denkbar und auch, was geht nicht.

Erhard Scheiba: Ja, es kamen wahnsinnig viele Ideen zur Sprache, die wir auf einer großen Tafel notiert haben: Du wolltest zu einem



Fußballspiel gehen, zum Eishockey, Schwimmen war ein ganz großes Thema, das du, Mark, initiiert hast. Weil du gern schwimmen gehst, nur, mit dem Rolli war das immer schwierig. Musik war auch wichtig ebenso wie Urlaub. Wir haben die Themen verteilt, wer was macht. Und dann ging es los. Du warst beim Fußballspiel, beim Eishockey, und auch mit dem Schwimmen funktioniert es, nachdem es so viele Jahre nicht geklappt hat: Seit fast zwei Jahren machst du das regelmäßig.

Gabriele Willhöft: Ja, Ich habe zwei Schwimmbäder gesehen, in denen es Lifte für Rollstuhlfahrer gibt. Ich finde es wichtig, dass das auch im öffentlichen Raum stattfinden kann. Dass das Schwimmen gehen nicht immer an euch Betreuern hängt.

Erhard Scheiba: Das meiste, das auf dieser Tafel stand, haben wir umgesetzt. Und Mark, du bist sogar allein in Urlaub gefahren!

Gabriele Willhöft: Da hattest du als Betreuer mehr Sorgen als ich! (Beide lachen heftig) Das war ganz erstaunlich. Mark, du warst diese Woche ganz allein auf dem Bauernhof. Wir hatten ein gemeinsames Kennenlern-Wochenende vorher gemacht, daher wussten die Leute auf dem Bauernhof, wer kommt.

Erhard Scheiba: Das war ein riesiges Ding, eine große Erfahrung. Und du warst total entspannt, obwohl du weg aus der Einrichtung und dem vertrauten Alltag warst. Der erste Urlaub ohne Eltern! Nur dein Leuchtturmprojekt, dein großer Wunsch, nämlich eine Reise allein mit Deiner Freundin Feride zu machen, das haben wir noch nicht umgesetzt. Aber das kommt auch noch! Das Zukunftsfest hat viel losgetreten, unsere Kommunikation ist besser geworden. Du sprichst mittlerweile mehrere Wörter, und Du krierst sogar neue!

Letztes Jahr haben wir deinen 30sten gefeiert, und das war wirklich überwältigend, denn es kamen 50 Gratulanten zum Fest, Therapeuten, Busfahrer, Freunde, Verwandte, alle waren da. Und alles ist durch das Zukunftsfest entstanden. Da haben sich neue Wege aufgetan, ich kenne keinen in der Einrichtung, der ein solches Netzwerk hat. Gewaltig, was durch die PZP [Persönliche Zukunftsplanung] ins Rollen gekommen ist. Natürlich ist es arbeits- und zeitaufwendig, es bindet viele Ressourcen in der Umsetzung, denn im Alltag hängt doch vieles bei den Eltern, bei Verwandten und Betreuern.

Gabriele Willhöft: Die Leitung war da sehr offen. Wenn man angefragt hat, ob dies oder das geht, werden auch Arbeitsstunden für die Betreuer zur Verfügung gestellt. Du und Mark, ihr macht auch viel zusammen. Und es macht zugleich so viel Mut, dass auch ihr Betreuer so offen seid. Ja, das Zukunftsfest hat viel bewirkt, Mark ist, soweit ich das weiß, der erste, der im Hamburger Lebenshilfewerk eine Zukunftsplanung durchlaufen hat. In seiner Situation ist es noch mit Sicherheit ein Stückchen höher anzusetzen: Oft kommt die Frage, ja geht das denn überhaupt, eine PZP

für Nichtsprechende? Ja! Es geht für jeden. Und ich denke, mindestens der Versuch muss gemacht werden. Denn Kommunikation ist möglich, es passiert was.

Erhard Scheiba: Es ist immer ein Ausprobieren. Jedesmal...

Gabriele Willhöft: ... stimmt, beispielsweise unsere Reise hierher, zur Netzwerktagung in Gießen, das war die nächste spinnerte Idee. Denn ich wollte mitfahren, weil ich ja PZP-Moderatorin bin. Plötzlich hieß es von LmBH² Dein Sohn fährt auch mit. Die Leitung hat das mitgetragen und wir sind alle mit dem Zug einfach hierhergefahren. Ich war unsicher, ob so ein Kongress für dich, Mark, zu anstrengend ist, aber du hast es so toll angenommen, warst immer hellwach, bist niemals eingeschlafen, nicht eine Minute. Und wenn du deinen Namen gehört hast, wenn ich von dir berichtet habe, dann hast du dich ganz aufrecht hingesezt, weil Du wusstest, jetzt bist du die Hauptperson, das war so schön! Nach so einer Reise können wir auch Geschichten erzählen, denn so ein Kongress macht was mit dem Kopf. Und ich bin sicher, du wirst auch in zwei Jahren noch wissen, was dort war und wen wir da im Zug getroffen haben. Wir haben gemeinsame Erlebnisse, das ist eine große Chance.



Erhard Scheiba: Und jetzt kennst du einen solchen Kongress. Und beim nächsten Mal kann ich dich dann fragen, ob du wieder mitfahren willst. Denn weil du den einen erlebt hast und Erfahrungen gemacht hast, kannst du vergleichen und deshalb auch entscheiden.

Gabriele Willhöft: Und wenn es nicht geklappt hätte, wären wir halt zurückgefahren, man muss sich eben auf die Situation einlassen. Zu schön war die Zugdurchsage auf der Hinfahrt. In Hameln gab es einen Personalwechsel in der Bahn und da kam die Durchsage, der Kollege würde jetzt übernehmen, vorher habe er, der Zugchef, aber noch eine Durchsage zu machen für die Waggons sechs und sieben. Er wolle nur dieser fröhlichen Reisegruppe eine gute Weiterfahrt wünschen und sie

² Verein „Leben mit Behinderung Hamburg (<https://www.lmbhh.de/>)



VEMAS 2.0

Verhaltensauffälligkeiten verstehen – den Menschen sehen – die Perspektive ändern

möge so nett und fröhlich bleiben. Er ginge nun ganz beschwingt nach Hause. Das war unglaublich. Dass es so positiv ist, dass man mit behinderten Menschen so viel lachen und so viel stressfrei erleben kann.



Erhard Scheiba: Also in der Rückschau betrachtet, wussten wir zwar anfangs nicht, wo die Reise mit der PZP hingehet. Sie war Neuland für uns, aber sie hat unendlich viel bewegt. Heute sind wir als Botschafter der PZP unterwegs und in der Hamburger Lebenshilfe sehr präsent.

Gabriele Willhöft: Wir tragen es gemeinsam weiter, das tut ganz vielen gut. Und mit Marc werden wir weiter dranbleiben, aber das braucht seine Zeit. Und noch willst du ja kein neues Zukunftsfest machen. Es ist großartig, was aus einer so kleinen Idee entstehen kann. Es wächst!

Mark Willhöft: Ja. Will nach Hause!





Was ist Persönliche Zukunftsplanung?³

Die Persönliche Zukunftsplanung unterstützt Menschen dabei, über ihre persönliche Zukunft nachzudenken.

Sie orientiert sich an folgenden Grundannahmen:

- 🕒 Jeder Mensch hat das Recht, seine persönliche Zukunft zu planen.
- 🕒 Menschen sind auf Unterstützung von anderen Menschen angewiesen, um ihre Zukunft gut gestalten zu können.
- 🕒 Dies gilt in besonderer Weise für Menschen mit Behinderungen, die häufig in bestimmten Lebensbereichen existenziell auf Fachleute, bezahlte Unterstützer*innen (z.B. Assistent*innen), Familie und FreundInnen angewiesen sind. (-> Persönliches Netzwerk)
- 🕒 Um Menschen bei der Gestaltung ihrer Zukunft erfolgreich unterstützen zu können, müssen Vorstellungen, Ideen, Wünsche und Träume der zu unterstützenden Person gemeinsam erarbeitet werden.
- 🕒 Jeder Mensch hat das Recht auf eine konkrete Zukunftsplanung

Bei der Zukunftsplanung geht es um die Ziele, Gaben und Möglichkeiten des jeweiligen Menschen. Hier stehen die Fragen im Mittelpunkt: „Wie stellt sich die Person eine gute Zukunft da?“ und „Was sind ihre Wünsche?“

*Persönliche Zukunftsplanung ist ein Konzept für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Die Person kann mit ihrem Unterstützungskreis erkunden, was für sie ein gutes, passendes Leben sein kann, das sie leben will. Der Unterstützer*innenkreis begleitet sie auf diesem Weg. [...]*

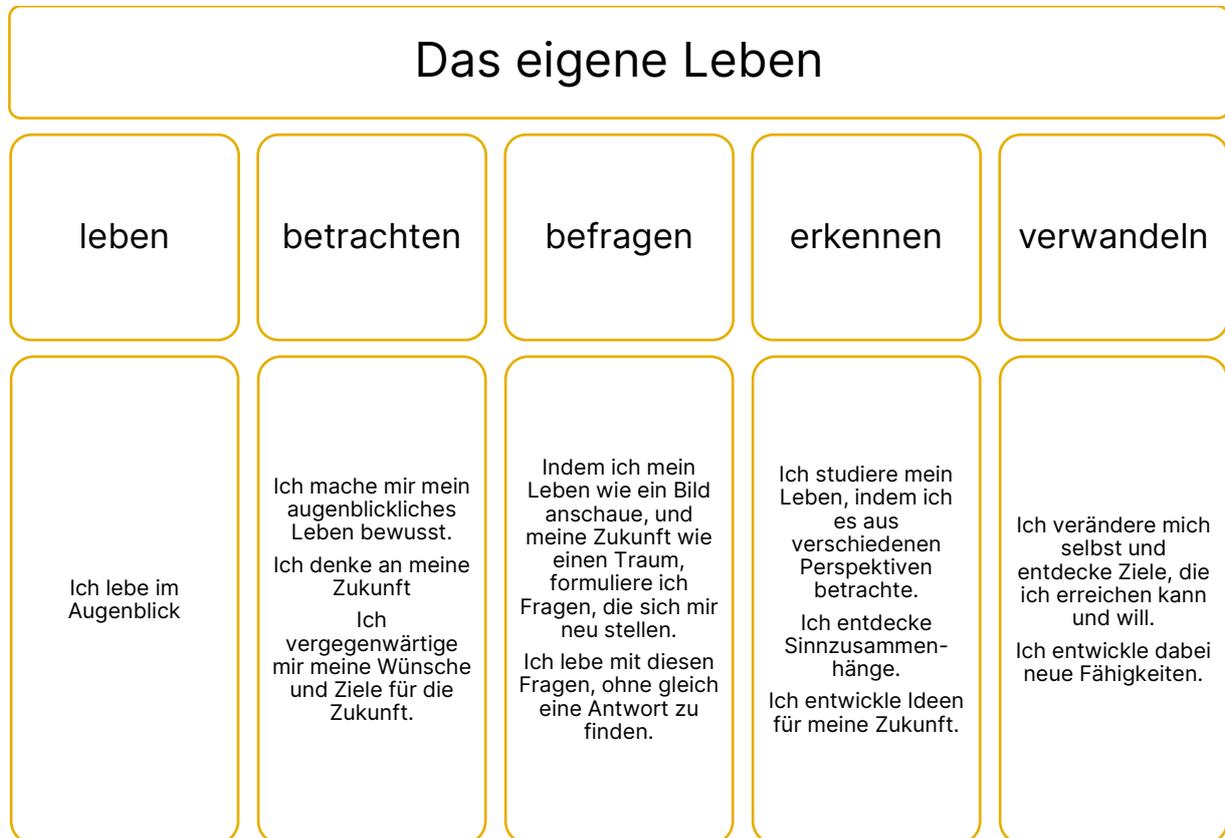
Persönliche Zukunftsplanung bezeichnet im deutschsprachigen Raum eine Sammlung von methodischen Planungsansätzen. Sie ist ein wertebasierter und menschenrechtsbezogener Ansatz. Er möchte die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen – in ihrer Verschiedenheit und Verbundenheit – an einem guten Leben in der Gesellschaft verwirklichen (vgl. GUMMICH 2017). (Doose 2019, S. 176)⁴

³ In Anlehnung an: <https://www.persoenliche-zukunftsplanung.eu/persoenliche-zukunftsplanung/was-ist-persoenliche-zukunftsplanung.html>

⁴ Doose, S. (2019): Persönliche Zukunftsplanung. Ein gutes, passendes Leben in Verbundenheit gestalten. Teilhabe 4, Jg. 58



In Anlehnung an die Grafik in der **VEMAS 2.0-Biographiearbeit**⁵ kann man übergeordnet auch von der Zukunftsplanung sagen, dass Sie sich in fünf Schritten vollzieht:



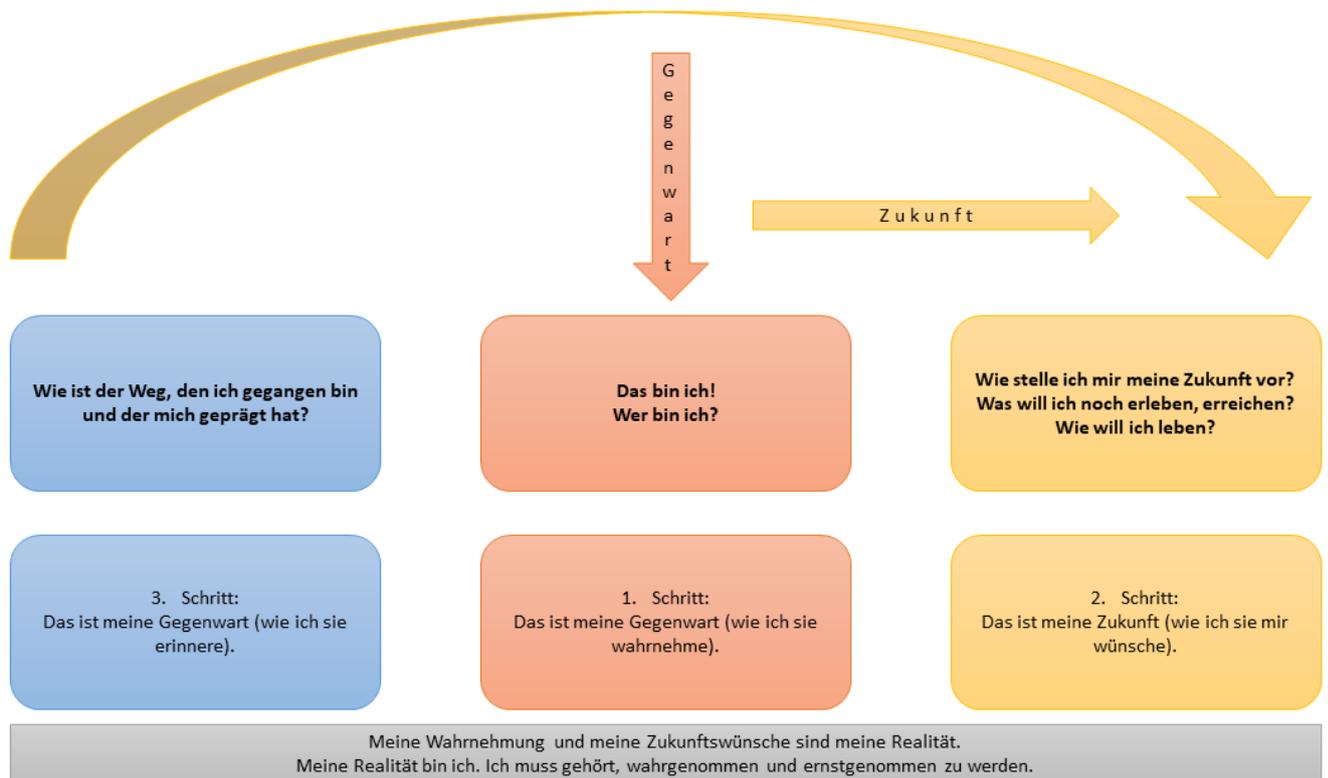
Zentral ist, sich als Lebewesen IN DER ZEIT zu entdecken. Die Möglichkeit diese Erkenntnis zu reflektieren, bekommen Menschen mit Behinderungen nur sehr selten.

⁵ Kistner, Hein (2018): Biographiearbeit von Menschen mit Behinderung. verlag selbstbestimmtes Leben. S.10



VEMAS 2.0

Verhaltensauffälligkeiten verstehen – den Menschen sehen – die Perspektive ändern



Es geht darum, herauszufinden, was die Person unter *gute Zukunft* versteht. Dann müssen Ziele und konkrete Pläne entwickelt werden.

Für diesen Prozess ist es wichtig, dass die Person ein stabiles **VEMAS 2.0-Persönliches Netzwerk** hat, das sie auf dem Weg begleitet, unterstützt, für sie mit plant, Aufgaben übernimmt usw.

Die Persönliche Zukunftsplanung (Konzept v.a. nach Doose⁶) bietet gute Anleitungen und Methoden, um Veränderungen im Leben zu planen und Unterstützung bei diesen Veränderungen zu organisieren.

⁶ Sie wurden im englischsprachigen Raum von verschiedenen Personen unter dem Oberbegriff „person centered planning“ Ende der neunziger Jahre entwickelt.

Rahmenbedingungen für die VEMAS 2.0 Persönliche Zukunftsplanung



*Wichtig bei der VEMAS 2.0-Zukunftsplanung ist immer auf die **Privatsphäre** und die Würde der Person zu achten.*



*Wichtig ist, dass die Zukunftsplanung immer **freiwillig** ist.*



*Wichtig ist, dass die VEMAS 2.0-Zukunftsplanung ausschließlich mit **vertrauensvollen Personen** stattfindet.*

- 🕒 Die Zukunftsplanung ist ein Prozess, der über Jahre gehen kann. Die Zukunftsplanung kann aber z.B. zunächst nur für ein paar Monate angelegt werden. Regelmäßige Treffen mit dem Persönlichen Netzwerk (zumindest einer „Kerngruppe“) sind die Voraussetzung.
- 🕒 Viele Personen mit Unterstützungsbedarf haben in ihrem Leben die Erfahrung gemacht, dass ihnen nichts zugetraut wird und das für sie immer entschieden wurde („Ich weiß, was gut für Dich ist“). Es kann sein, dass sich die Personen zunächst nichts zutrauen und auch kein Vertrauen darin haben, dass sie nun wirklich unterstützt werden. Hier gilt es im Rahmen der Persönlichen Zukunftsplanung das Selbstbewusstsein und das Selbstvertrauen sowie das Zutrauen in die eigene Person zu stärken.
- 🕒 Viele Personen mit Unterstützungsbedarf durften in ihrem Leben noch nie Wünsche und eigene Ziele für die Zukunft formulieren. Um Wünsche und Vorstellungen zu formulieren, muss es Kenntnis über Möglichkeiten geben. Diese Möglichkeiten sollen im Rahmen der Zukunftsplanung aufgezeigt werden. Außerdem beruhen Wünsche und Vorstellungen oft auf Erfahrungen. Im Rahmen



der Zukunftsplanung sollten viele Erfahrungen ermöglicht werden. Z.B. Dinge einfach einmal ausprobieren (Museumsgang, Praktika, Probewohnen, usw.)

Das Setting, in dem die Zukunftsplanung stattfindet, sollte

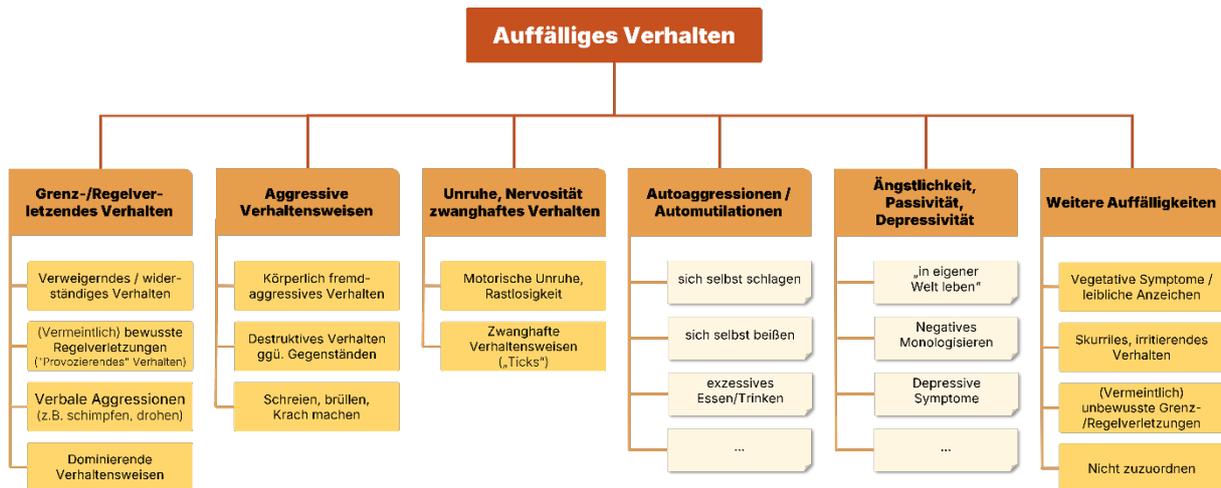
- ☺ sicher,
- ☺ zum Wohlfühlen (schön und hell),
- ☺ an einem neutralen Ort (also nicht im privaten Schlafzimmer/Wohnheimzimmer),
- ☺ gut eingerichtet sein (angenehme Möbel, ein Tisch zum Arbeiten, Möglichkeiten kreativ zu sein, ggf. eine Wand zum Gestalten, ggf. genug Platz auf dem Boden, um Dinge auszubreiten, ggf. eine Couch, usw.)
- ☺ gut ausgestattet sein (Kreativ- und Schreibmaterial, Möglichkeiten ins WLAN zu gehen & Technik und Monitor, Lautsprecher für Musik, Spielzeug und Kuscheltiere, Figuren für Aufstellungen, usw.)



Informationen zu Verhaltenskategorie(en) und Teilhabebeeinträchtigungen (ICF)⁷

Kategorien auffälligen Verhaltens

Zunächst finden Sie hier eine Übersicht über mögliche Kategorien auffälligen Verhaltens.



Grenz-/Regelverletzen des Verhalten	Aggressive Verhaltensweisen	Unruhe, Nervosität, zwanghaftes Verhalten	Autoaggressionen/Autostimulationen	Ängstlichkeit, Passivität, Depressivität	Weitere Auffälligkeiten
Verweigerndes / widerständiges Verhalten <input type="checkbox"/>	Körperlich fremd-aggressives Verhalten <input type="checkbox"/>	Motorische Unruhe, Rastlosigkeit <input type="checkbox"/>	sich selbst schlagen <input type="checkbox"/>	„in eigener Welt leben“ <input type="checkbox"/>	Vegetative Symptome / leibliche Anzeichen <input type="checkbox"/>
(Vermeintlich) bewusste Regelverletzungen ("Provozierendes" Verhalten) <input type="checkbox"/>	Destruktives Verhalten ggü. Gegenständen <input type="checkbox"/>	Zwanghafte Verhaltensweisen („Ticks“) <input type="checkbox"/>	sich selbst beißen <input type="checkbox"/>	Negatives Monologisieren <input type="checkbox"/>	Skurrielles, irritierendes Verhalten <input type="checkbox"/>
Verbale Aggressionen (z.B. schimpfen, drohen) <input type="checkbox"/>	Schreien, brüllen, Krach machen <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	exzessives Essen/Trinken <input type="checkbox"/>	Depressive Symptome <input type="checkbox"/>	(Vermeintlich) unbewusste Grenz-/Regelverletzungen <input type="checkbox"/>

⁷ Die Informationen zu den Verhaltenskategorien und den ICF-Teilhabebeeinträchtigungen wurden im **VEMAS 2.0 Personenbogen** angegeben. Ergänzen Sie diese gegebenenfalls dort.



VEMAS 2.0

Verhaltensauffälligkeiten verstehen – den Menschen sehen – die Perspektive ändern

Grenz-/ Regel- verletzen des Verhalten	Aggressive Verhaltensweisen	Unruhe, Nervosität, zwanghaftes Verhalten	Autoaggressionen/Autostimulationen	Ängstlichkeit, Passivität, Depressivität	Weitere Auffälligkeiten
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>					<input type="checkbox"/>



Einschränkungen der ICF-Komponente „Aktivitäten und Partizipation“ (Rehadat)⁸ durch das auffällige Verhalten

<input type="checkbox"/>	d1 Lernen und Wissensanwendung
<input type="checkbox"/>	d2 Allgemeine Aufgaben und Anforderungen (inkl. Umgang mit Stress)
<input type="checkbox"/>	d3 Kommunikation
<input type="checkbox"/>	d4 Mobilität (inkl. Motorik und Nutzung von Transportmitteln)
<input type="checkbox"/>	d5 Selbstversorgung (inkl. Förderung und Erhalt der Gesundheit)
<input type="checkbox"/>	d6 Häusliches Leben
<input type="checkbox"/>	d7 Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen
<input type="checkbox"/>	d81x Bildung
<input type="checkbox"/>	d82x Arbeit und Beschäftigung
<input type="checkbox"/>	d83x Wirtschaftliches Leben
<input type="checkbox"/>	d910 Teilhabe am Gemeinschaftsleben (außerhalb der Wohnung)
<input type="checkbox"/>	d920 Erholung und Freizeit (inkl. Sport und kulturelle Teilhabe)
<input type="checkbox"/>	d930 Religion und Spiritualität
<input type="checkbox"/>	d950 Politisches Leben und Staatsbürgerschaft
<input type="checkbox"/>	Weitere Aspekte [Freitextfeld]

⁸ Weiterführende Infos unter: <https://www.rehadat-icf.de/de/klassifikation/aktivitaeten-partizipation/>

Zukunftsplanungen

Was ist die Persönliche Zukunftsplanung?



Persönliche Zukunftsplanung bedeutet, dass Sie über Ihr Leben und Ihre Zukunft nachdenken. Zusammen mit Freund*innen und Familie stellen Sie sich wichtige Fragen zu Ihrer Zukunft. Zum Beispiel:

- Womit bin ich in meinem Leben unzufrieden?
- Was möchte ich in meinem Leben ändern?
- Was sind meine Stärken?
- Wie sieht eine gute Zukunft für mich selbst aus?
- Was sind meine Träume und meine Ziele für die Zukunft?
- Was kann ich tun, um diese Ziele zu erreichen?
- Wer kann mir dabei helfen?

Bei der Zukunftsplanung finden Sie neue Wege, um Ihre Ziele zu erreichen. Sie entwickeln neue Ideen und Pläne für Ihre Zukunft. Ihr Traum ist zum Beispiel, eine Ausbildung zu machen oder in einer Wohngemeinschaft zu leben. Vielleicht wollen Sie eine andere Sprache lernen oder eine Reise nach Spanien unternehmen.

Wenn Sie ein Ziel festgelegt haben, dann denken Sie darüber nach, wie Sie dieses Ziel erreichen können. Oder wie Sie Ihrem Ziel näher kommen können. Dabei können Freund*innen, Ihre Eltern, Geschwister, Kolleg*innen, Nachbar*innen helfen.

So planen Sie eine gute Zukunft für sich selbst.

Wer kann eine Persönliche Zukunftsplanung machen?



Alle Menschen können eine Persönliche Zukunftsplanung machen. Es ist egal, wie alt Sie sind, ob Sie eine Behinderung oder chronische Krankheit haben. Eine Persönliche Zukunftsplanung kann besonders interessant sein,

- wenn Sie denken, dass Sie keine guten Aussichten für Ihre Zukunft haben,
- wenn Sie das Gefühl haben, dass sich in Ihrem Leben etwas ändern muss,
- wenn Sie Ziele haben, die Sie erreichen wollen,
- wenn sich in Ihrem Leben etwas stark verändert hat.

Auch Menschen, die ein besonderes Ereignis erleben, können eine Persönliche Zukunftsplanung machen: zum Beispiel wenn Sie ein Kind bekommen, wenn die Kinder von zu Hause ausziehen, wenn Sie einen neuen Job anfangen, wenn Sie die Schule abschließen, wenn Sie Ihren Partner oder Ihre Partnerin verloren haben oder wenn Sie in Rente gehen.

Wie läuft die Persönliche Zukunftsplanung ab?



Vorbereitung

Als erstes sollten Sie mit Fachleuten für Persönliche Zukunftsplanung sprechen. Gemeinsam klären Sie wichtige Fragen: Zum Beispiel, was Sie in Ihrem Leben ändern möchten. Oder was Ihr Traum oder Ihre Ziele sind. Wenn Ihr Traum ist, nach Spanien zu reisen, dann erklären Sie das dem Experten oder der Expertin. Sie erzählen auch von Ihren Stärken und von Ihren Interessen.

Sie überlegen also als erstes, welche Ideen und Pläne Sie haben. Der Experte oder die Expertin für Zukunftsplanung unterstützt Sie dabei. Wichtig ist, dass Sie sagen, was Sie wollen, was Ihre Ziele sind. Der Experte oder die Expertin für Zukunftsplanung soll nicht für Sie entscheiden.



Wenn Sie Ihre Ideen und Pläne gefunden haben, überlegen Sie gemeinsam: Wer kann dabei helfen, dass Sie diese Ideen und Pläne verwirklichen können? Das können zum Beispiel Freund*innen, Eltern, Geschwister, Kolleg*innen, Trainer*innen oder Nachbar*innen sein. Ist Ihr Traum zum Beispiel, nach Spanien zu reisen? Dann können Sie einen Kollegen einladen, der schon mal in Spanien war. Oder Sie nehmen Sprach-Unterricht bei einer Spanisch-Lehrerin.

Alle Personen, die Ihnen wichtig sind, laden Sie zu Ihrer Persönlichen Zukunftsplanung ein. Und auch die Menschen, die vielleicht etwas über Ihren Traum wissen könnten. Auch hier ist wichtig, dass Sie entscheiden, wen Sie einladen wollen.

Der Tag der Persönlichen Zukunftsplanung

Dann kommt der Tag der Persönlichen Zukunftsplanung. Das kann ein Treffen oder ein Fest sein. Sie laden all die Menschen ein, die Ihnen dabei helfen können, Ihren Traum oder Ihre Ziele zu erreichen. Bei dem Treffen oder dem Fest denken alle gemeinsam nach: Wie können Sie es schaffen, Ihren Traum zu verwirklichen? Wie können Sie Ihre Ziele erreichen? Gemeinsam entstehen oft viele gute Ideen. Deswegen ist es gut, wenn Sie verschiedene Menschen einladen!

Es kann sehr hilfreich sein, wenn zwei Expert*innen für Zukunftsplanung bei diesem Treffen dabei sind. Eine Person ist die Moderator*in und leitet das Gespräch. Die zweite Person schreibt oder zeichnet, was Sie und die anderen Menschen bei dem Treffen sagen. So kann ein Bild oder eine Liste mit Ideen entstehen, wie Sie Ihre Ziele erreichen können.

Nach der Zukunftsplanung

Nach der Persönlichen Zukunftsplanung arbeiten Sie daran, Ihre Ziele zu erreichen. Ist Ihr Traum zum Beispiel, nach Spanien zu reisen, dann lernen Sie vielleicht Spanisch. Vielleicht gehen Sie in ein Reisebüro oder Sie suchen nach Flugtickets im Internet. So kommen Sie Ihrem Traum näher.

Was ist bei einer Persönlichen Zukunftsplanung wichtig?

Fantasie und Offenheit

Sie und alle Ihre Gäste bei dem Treffen suchen nach Ideen und Lösungen. Dabei sollten Sie keine Angst haben, vielleicht verrückte Ideen auszusprechen. Alle Ideen sind willkommen. Denn alle Ideen können helfen.

Freunde, Familie, Kolleg*innen und Bekannte



Bei einer Persönlichen Zukunftsplanung kommen Menschen zusammen und denken gemeinsam nach. Laden Sie dazu Personen ein, die Ihnen wichtig sind. Am besten ist es, wenn Sie ganz verschiedene Menschen einladen: zum Beispiel ältere und jüngere Menschen, Menschen mit und ohne Behinderung, Menschen mit verschiedenen Hobbys, mit verschiedenen Berufen. Denn dann haben die Menschen wahrscheinlich auch ganz verschiedene Ideen.

Sie als Mensch stehen im Mittelpunkt

Sie sind bei der Zukunftsplanung die Hauptperson. Und Sie sollten nur die Menschen einladen, die Sie einladen wollen. Das Ziel der Zukunftsplanung ist, dass Sie Ihre Ziele, Wünsche und Träume unabhängig und frei besprechen können. Sie können auch mit Fachleuten, wie zum Beispiel Betreuer*innen, Sozialarbeiter*innen oder Therapeut*innen sprechen. Aber manchmal sind diese Personen nicht die richtigen für Ihre Ziele. Bei der Zukunftsplanung geht es darum, was Sie erreichen wollen und was Ihre Ziele sind. Denn es geht um Ihre Zukunft.⁹

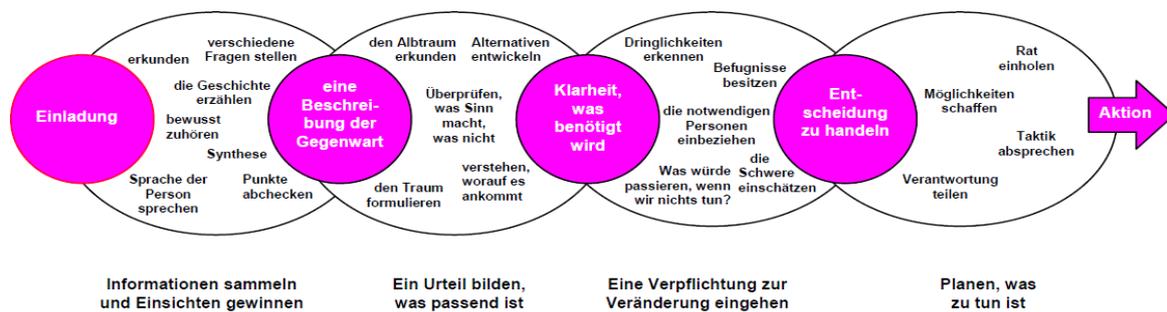


⁹ <https://www.familienratgeber.de/schwerbehinderung/selbstbestimmt-leben/persoentliche-zukunftsplanung.php>



Die Struktur der Persönlichen Zukunftsplanung

Die Struktur persönlicher Zukunftsplanungsmethoden



Ritschie 2002

ERSTER Aspekt: Der Persönliches Netzwerk

ZWEITER Aspekt: Das Zukunftsfest in den Blick nehmen

DRITTER Aspekt: Planung ist alles...

VIERTER Aspekt: Die Bedeutung von Netzwerken

FÜNFTER Aspekt: Bedingungen für positive Veränderungen

Es gibt viele Methoden für die (Zukunfts-)Planung. Die bekanntesten Methoden der Persönlichen Zukunftsplanung sind die Methoden MATH und PATH, die in den entsprechenden Kapiteln beschrieben werden.

Die folgenden Abbildungen sollen einen ersten Eindruck vermitteln:



VEMAS 2.0

Verhaltensauffälligkeiten verstehen – den Menschen sehen – die Perspektive ändern

PATH wurde von Jack Pearpoint, John O'Brien und Marscha Forrest Anfang der 1990er Jahre entwickelt.

PATH eignet sich für Personen, die eine Vorstellung davon haben, wie die Situation in Zukunft sein soll, aber den Weg dorthin noch klären müssen.

Der PATH-Prozess kann sowohl für einzelne Personen, Familien und Projekte als auch Organisationen genutzt werden (O'Brien, Pearpoint, Kahn 2010).

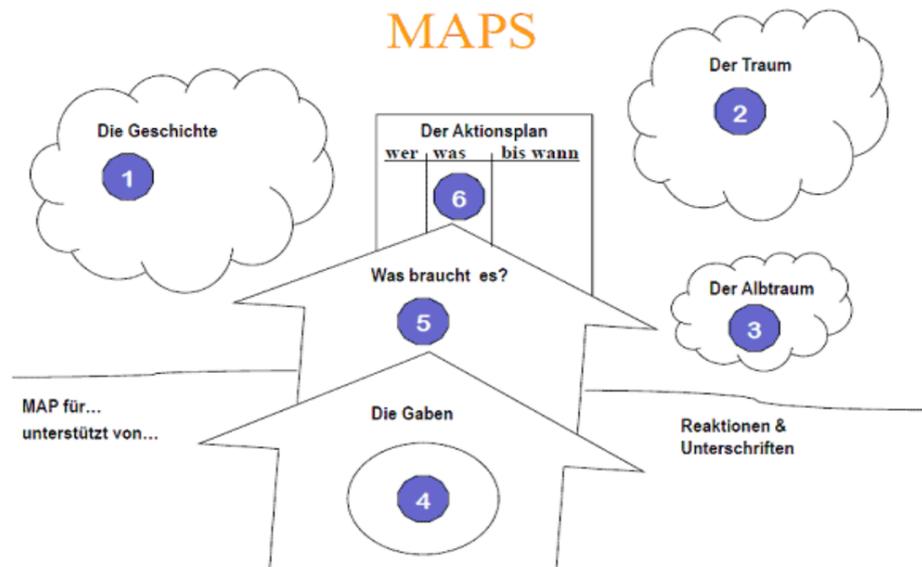
Der neue PATH-Prozess



MAPS wurde von Marscha Forrest und Jack Pearpoint entwickelt.

Bei MAPS geht es darum die Geschichten der Person, ihre Träume und Alpträume sowie ihre Gaben wahrzunehmen und zu erkunden.

Anschließend wird gemeinsam erarbeitet, wie sich die Person in die Gemeinschaft einbringen kann und welche Schritte jetzt für sie wichtig sind (O'Brien, Pearpoint, Kahn 2010)

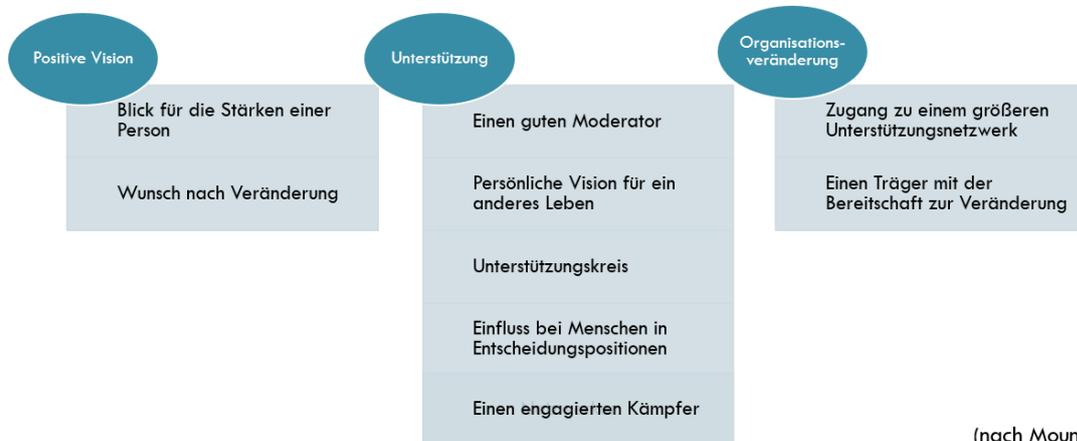




Zum VIERTEN Aspekt: Die Bedeutung von Netzwerken

- Vernetzung im Einzelfall, aber Aufbau von Kooperationswegen über den Einzelfall hinaus
- Aufbau und Pflege von Netzwerken
- Koordination und Kooperation, Wertschätzung und Verknüpfung formeller und informeller Unterstützung
- Gestaltung von Übergängen, Schnittstellen werden zu Verzahnungen verschiedener Systeme
- Blick auf die Ressourcen der Personen und des Gemeinwesens

Zum FÜNFTEN Aspekt: Bedingungen für positive Veränderungen



(nach Mount 1991)



Methoden der Zukunftsplanung

Persönliche Zukunftsplanung bedient sich auf der Basis der geschilderten Grundhaltung und Orientierungen zur Gestaltung des Planungs- und Unterstützungsprozesses unterschiedlicher Methoden. Diese bieten teils kreative, andere Zugänge und lustvolle, bestärkende Formen des gemeinsamen Nachdenkens und Handelns. Sie dürfen Spaß machen. Dabei werden kleine Methoden personenzentrierten Denkens, Planens und Handelns (sogenannte Mini-Methoden) von größeren Planungsansätzen mit Unterstützer*innenkreisen wie z. B. die Persönliche Lagebesprechung (SANDERSON, GOODWIN 2017), oder MAPS und PATH (O'BRIEN, PEARPOINT & KAHN 2010) unterschieden. [...]

- Unterstützer*innenkreise sollten von einer erfahrenen Moderation und einer Person, die die Ergebnisse grafisch auf Plakaten festhält, begleitet werden.
- Die Visualisierung kann helfen, sich eine gute Zukunft für sich selbst vorzustellen.
- Ein Zukunftsplanungstreffen sollte an einem geeigneten, schönen, möglichst von der Person ausgewählten Ort stattfinden. Etwas zu trinken und leckeres Essen tragen zu einer guten Atmosphäre bei.
- Unterstützer*innenkreise können von einer Stunde bis zu einem „Zukunftsplanungsfest“ (HINZ, KRUSCHEL 2013) von einem Tag dauern.
- Die Unterstützer*innenkreistreffen sollten Teil eines längerfristigen Prozesses und gut vorbereitet sein.
- Je nach Situation von Einzelnen ist es in Zeiten, in denen sich viel ändern soll, erforderlich, sich alle sechs bis acht Wochen zu treffen.
- Bei anderen, längerfristigen Prozessen reicht vielleicht ein bis zwei Mal im Jahr. (Doose 2019, S. 178)¹⁰

¹⁰ Doose, S. (2019): Persönliche Zukunftsplanung. Ein gutes, passendes Leben in Verbundenheit gestalten. Teilhabe 4, Jg. 58



Methode: Werte und Wohlbefinden – Was ist der Person wichtig, was ist für sie wichtig?

Bei dieser Methode werden zwei wichtige Fragen und eine Zusatzfrage erkundet:

1. Was ist der Person wichtig?

Bei der ersten Frage geht es darum, möglichst genau herauszufinden, was der Person im Leben bzw. in einem Lebensbereich selbst wichtig ist: Was ist ihr im Leben wichtig? Welche Werte sind ihr bedeutsam? Was macht sie glücklich? Was sollte in ihrem Leben unbedingt vorkommen, was sollte vermieden werden? Was möchte Sie werden oder erreichen? Wie will sie wohnen, arbeiten, leben? Will sie mehr Freunde, eine Beziehung, usw.

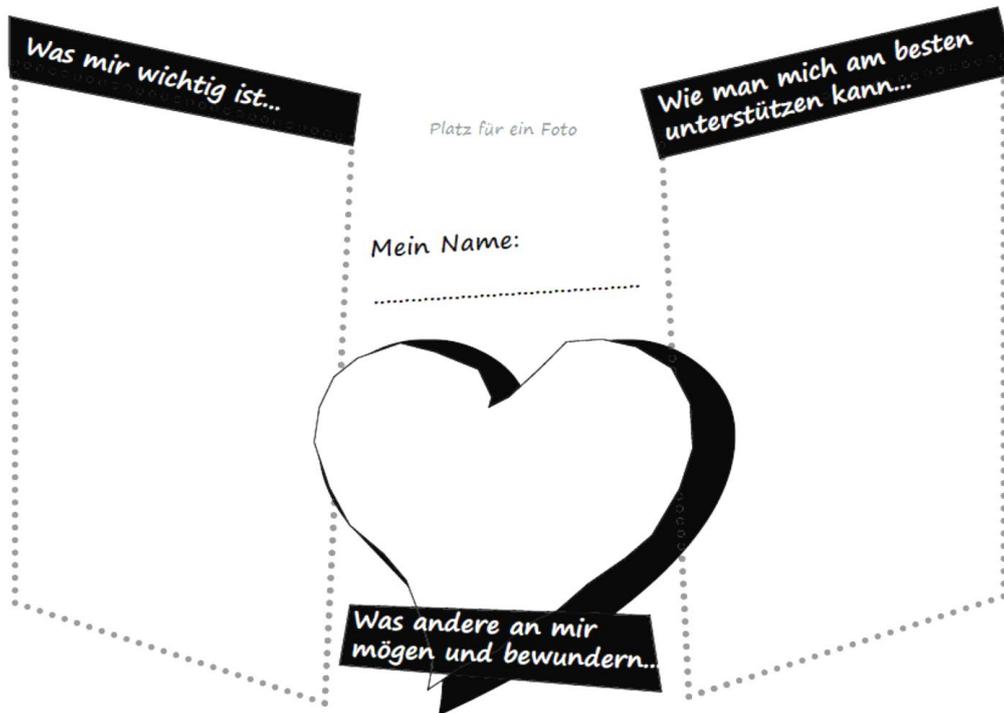
2. Was braucht die Person, um unterstützt zu werden?

Bei der zweiten Frage geht es darum, möglichst genau herauszufinden, welche Unterstützung die Person braucht. Diese Unterstützung betrifft alle Lebensbereiche und zielt auch schon darauf ab, welche Unterstützung für die Zukunft angedacht werden müsste.

Bei der Beantwortung soll so weit wie möglich die Sichtweise der Person selbst dokumentiert werden.

Bei Personen, die sich nicht lautsprachlich äußern können, können die Fragen durch Beobachtung von Situationen, mithilfe der "Unterstützten Kommunikation", durch Bilder, Fotos, Piktogramme usw. beantwortet und dokumentiert werden.

Ziel ist es, beide Fragen gleichermaßen zu beachten und in eine gute Balance zu bringen.



Methode: Meine Träume

Eine gute Möglichkeit, eine Person kennenzulernen und zu erfahren, was ihr wichtig ist: Gestalten Sie gemeinsam ein Blatt oder Plakat mit den Träumen der Person. Träume erzählen etwas Wichtiges darüber, wer wir sind und wer wir sein wollen, was uns wichtig ist und was uns antreibt.

Die Träume einer Person zu erkunden, ist auch ein wichtiger Teil im MAPS-Prozess im Persönliches Netzwerk.



MAPS

MAPS ist ein Planungsprozess mit einem Unterstützungskreis für Personen, bei denen sich eine Veränderung ankündigt.

Bei MAPS geht es darum, die Geschichte der Person, ihre Träume und Alpträume sowie ihre Gaben zu erkunden, um dann zu sehen, was sie benötigt, um ihre Gaben in die Gemeinschaft einbringen zu können.

Die planende Person und die Menschen, die sich ihr verbunden fühlen, vergewissern sich der Gaben der Person und dessen, was in ihrem Leben wirklich wichtig ist. Erst danach geht es an die konkrete Handlungsplanung.

Was sind die Schritte bei MAPS?

Begrüßung und Vorstellung

Jede Person im Unterstützungskreis stellt sich vor und beantwortet die Frage „Warum ist es mir wichtig, heute hier zu sein?“. Die Moderatorin oder der Moderator und die Person, die zeichnet, malt und schreibt, stellen sich vor und erläutern ihre Rolle und den Ablauf des Prozesses sowie die Gesprächsregeln.

1 Die Geschichte

Es werden drei Geschichten aus dem Leben der im Mittelpunkt stehenden Person erzählt, die etwas mit den aktuellen Veränderungen zu tun haben. Zwei Geschichten sollen aus der Vergangenheit kommen, eine aus der Gegenwart. In der Regel erzählt die Person die Geschichten selbst. Die anderen Personen hören genau zu. Die Person, die zeichnet und malt, macht sich derweil Notizen und erste Skizzen. Nachdem die Geschichten erzählt wurden, fasst sie anhand ihrer Notizen jede Geschichte zusammen und fragt die planende Person, wie das Bild auf dem Plakat gezeichnet werden soll. Sie zeichnet es entsprechend den Vorgaben.

2 Der Traum

Die planende Person wird aufgefordert, zu schildern, wie ihr Traum aussieht.

„Was ist mein Traum? Was möchte ich wirklich im Leben?“

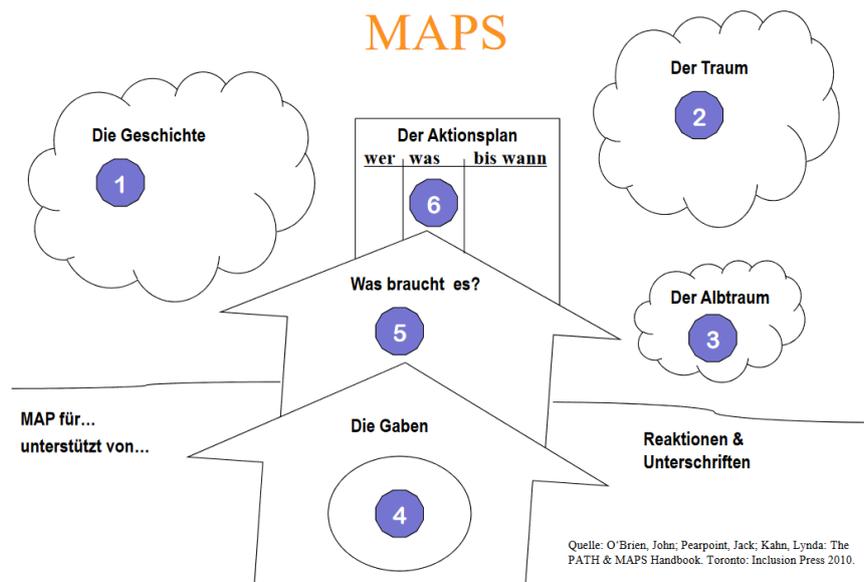
Die zeichnende Person entwickelt mit der planenden Person ein passendes Bild für ihren Traum. Dabei fragt sie gegebenenfalls nach, wie der Traum genau aussieht oder was das Wichtigste daran ist. Am Ende fragt die Moderatorin oder der Moderator die planende Person, welche Gaben, Stärken und Fähigkeiten von ihr in dem Traum deutlich werden. Alle anderen hören weiterhin aufmerksam zu.

3 Der Albtraum

Der Albtraum steht für die schlimmste Möglichkeit, die für die planende Person eintreten könnte. Er drückt das aus, was zutiefst unerwünscht ist. Der Albtraum soll genannt, aber nicht im Gespräch vertieft werden. Die zeichnende Person sucht mit der planenden Person ein einfaches Bild für den Albtraum mit wenigen Worten.

4 Die Gaben

Gaben sind Stärken und Fähigkeiten, die uns gegeben sind, damit wir anderen etwas geben können. Der Unterstützungskreis ist nun an der Reihe, über die Gaben der Person nachzudenken. Dann werden mithilfe des Unterstützungskreises die Schlüsselbegriffe aus der Sammlung herausgesucht und in den Pfeil um den Kreis herum eingetragen. Zum Schluss erstellt die zeichnende Person mit der planenden Person noch ein passendes Bild, das ihre Gaben symbolisiert. Dies kommt in den Kreis.



5 Was braucht es?

Jetzt geht es darum herauszufinden, welche Bedingungen notwendig sind, damit die planende Person ihre Gaben bestmöglich einbringen kann. Sie wird von der Moderatorin bzw. dem Moderator gefragt, was sie tun könnte, um ihre Gaben besser zur Geltung zu bringen.

Die zeichnende Person fängt Schlüsselbegriffe auf und malt schnelle Bilder dazu. Sie clustert diese, indem sie ähnliche Begriffe beieinander schreibt bzw. malt. Bei den



besonders wichtig erscheinenden Bedingungen fragt die Zeichnerin die planende Person nach Details für das Bild.

6 Der Aktionsplan

Die Moderation bittet zum Abschluss die Teilnehmenden des Unterstützungskreises, an die notwendigen nächsten Handlungsschritte zu denken:

- Menschen, die informiert und einbezogen werden müssen,
- Möglichkeiten, nach denen gesucht werden soll,
- Veränderungen, die ausgehandelt werden müssen.

Die schreibende Person notiert die Ideen auf dem Skizzenblock. Die Moderatorin bzw. der Moderator fragt dann den Unterstützungskreis, welche zwei bis drei Aktionen ganz besonders wichtig für das weitere Vorankommen sind. Sie bzw. er fragt dann die planende Person, ob zu diesen Punkten konkrete Schritte geplant werden sollen. Dann wird in das Plakat eingetragen, wer was bis wann macht.

Abschluss

Zum Abschluss kann die planende Person den Unterstützungskreis einladen, dass MAPS-Plakat zu unterzeichnen.

Die Moderatorin bzw. der Moderator schließt das Treffen damit, dass jede und jeder aus dem Unterstützungskreis eine Wertschätzung oder ein Gefühl zu dem MAPS-Treffen äußern kann.

Was erfordert MAPS?

MAPS ist ein intensives Planungsverfahren, das eine erfahrene Moderation und eine erfahrene Person, die zeichnet, malt und schreibt erfordert. Die beiden sollten sich vorher ausführlich mit der Methode vertraut gemacht haben. Die Teilnehmenden des Unterstützungskreises sollten möglichst offen, wertschätzend und unterstützend sein.

MAPS dauert mindestens zweieinhalb Stunden bis einen halben Tag.¹¹

¹¹ <https://www.inklusion-als-menschenrecht.de/gegenwart/materialien/persoенliche-zukunftsplanung-inklusion-als-menschenrecht/zukunftsplanung-maps/>



PATH

PATH ist ein Planungsprozess mit einem Unterstützungskreis für Personen, die eine Vorstellung davon haben, wie ihre Situation in Zukunft sein soll, aber den Weg dorthin noch klären müssen. Der PATH-Prozess setzt an den gemeinsamen Werten und Visionen der planenden Person und ihres Unterstützungskreises an. Er zeichnet eine wünschenswerte Zukunft, beschreibt die gegenwärtige Situation und sucht dann Unterstützerinnen und Unterstützer sowie Stärkungsmöglichkeiten für den Weg, beschreibt wichtige Zwischenschritte und endet mit einem konkreten Aktionsplan für den nächsten Monat. Der PATH-Prozess kann sowohl für einzelne Personen, Familien, Projekte als auch für Organisationen genutzt werden.

Was sind die Schritte bei PATH?

Begrüßung und Vorstellung

Die Hauptperson oder eine vertraute Person eröffnet das Treffen, indem sie die Teilnehmenden des Unterstützungskreises herzlich begrüßt und kurz den Anlass und die Zielsetzung des PATH-Prozesses erläutert.

Jede Person im Unterstützungskreis stellt sich vor und sagt, wieso es ihr wichtig ist, heute dabei zu sein. Die Moderatorin bzw. der Moderator und die Person, die zeichnet, malt und schreibt, stellen sich vor und erläutern ihre Rolle und den Ablauf.

1 Den Nordstern lokalisieren

Der persönliche Nordstern umschreibt das, was die Hauptperson im Leben leitet, ihre Werte, Ziele und Ideale. Das Bild vom Nordstern beschreibt einen Punkt der Orientierung, wie ihn Seefahrende, Entdeckerinnen und Entdecker nutzten, um auf rauer See oder in unübersichtlichem Gelände weiter in die richtige Richtung zu reisen.

Dieser Schritt ermöglicht dem Unterstützungskreis, zu sehen und zu hören, was der planenden Person im Leben wichtig ist. Wenn sie mit ihrer Erzählung fertig ist, wird herausgefiltert, was der Kern, das Allerwichtigste für sie ist.

Die Zeichnerin bzw. der Zeichner entwickelt nun gemeinsam mit der Hauptperson auf dem Plakat ein Bild für den Nordstern. Zum Abschluss dieser Phase bittet die Moderatorin bzw. der Moderator den Unterstützungskreis um eine wertschätzende Rückmeldung.

2 Die Vision von einer positiven, möglichen Zukunft erschaffen

Es geht in diesem Schritt darum, ein lebendiges Bild von den Möglichkeiten zu entwerfen, die der Unterstützungskreis zusammen mit der planenden Person in den



VEMAS 2.0

Verhaltensauffälligkeiten verstehen – den Menschen sehen – die Perspektive ändern

nächsten ein bis zwei Jahren schaffen kann. Dazu reisen die Beteiligten mit einer Zeitmaschine ein bis zwei Jahre in die Zukunft. Beginnend und endend bei der planenden Person beschreiben sie im Präsens, welche positiven Veränderungen dank der harten Arbeit der Person und des Unterstützungskreises möglich geworden sind, was die jetzige Situation so befriedigend macht und was die wichtigsten Erfolgsfaktoren und Schritte waren, um dorthin zu kommen.

Die Zeichnerin bzw. der Zeichner schreibt, malt und clustert zusammengehörige Schlüsselbegriffe und Bilder in den großen Kreis auf dem Plakat, der Platz in der Mitte bleibt frei. Nachdem verschiedene Möglichkeiten sichtbar geworden sind, bittet die Moderation die planende Person, zu sagen, welche Möglichkeiten ihr am lebendigsten erscheinen und am wichtigsten sind.

Die Zeichnerin bzw. der Zeichner und die Hauptperson arbeiten dann ein paar Minuten daran, ein passendes Bild zu erschaffen, welches den Kern der positiven Veränderungen widerspiegelt und in der Mitte des Kreises platziert wird.

Der neue PATH-Prozess



3 Die Gegenwart beschreiben

Die Zeichnerin bzw. der Zeichner überschreibt die erste Spalte mit „Jetzt“ und dem Datum des Tages. Die Moderation fasst die Vision der gewünschten Zukunft kurz zusammen und fragt dann nach einer Skizzierung der Situation in der Gegenwart. Die

VERHALTEN MACHT SINN - Zukunftsplanung

vemas-perspektive.de



planende Person beginnt, die anderen im Kreis helfen, weitere Details und wichtige Punkte hinzuzufügen. Es geht hier um eine schnelle Sammlung wichtiger Fakten. Die Zeichnerin bzw. der Zeichner malt jetzt keine detaillierten Bilder mehr, sondern listet einfach Punkte auf, die gegebenenfalls mit kleinen „Merkzeichnungen“ ergänzt werden.

Am Ende kann die planende Person gefragt werden, ob sie eine Metapher, ein Bild, für ihren jetzigen Zustand hat und die Spannung zwischen Gegenwart und gewünschter Zukunft spürt.

4 Unterstützer und Unterstützerinnen finden

Es kann keine Bewegung hin zu einer positiven Zukunft geben ohne das Engagement von Menschen. Nachdem der Unterstützungskreis den Nordstern der Person gesehen, die Vision einer positiven Zukunft erlebt und die Spannung zur jetzigen Situation gespürt hat, stellt sich nun die persönliche Frage, wer sich mit seinen Möglichkeiten aktiv am Erreichen der positiven Zukunft für die planende Person beteiligen will.

Nachdem die Hauptperson entschieden hat, ob sie den Plan verfolgen will und Mitglieder des Unterstützungskreises von der Moderation eingeladen wurden, an der Umsetzung mitzuwirken, tragen sich all diejenigen auf dem Plakat ein, die an der Verwirklichung des Zukunftsplanes teilhaben wollen. Außerdem werden weitere, nicht anwesende Personen identifiziert und aufgeschrieben, die zusätzlich eingeladen werden sollen, an diesem Prozess mitzuwirken. Ihre Mitwirkung sollte positiv sein und möglich erscheinen.

5 Stärke entwickeln

Der Weg zur Verwirklichung der positiven Zukunftsvision wird Kraft erfordern. Die planende Person und der Unterstützungskreis überlegen deshalb in diesem Schritt, wie sie sich stärken können. Über welche Kompetenzen, Ressourcen und Verbindungen verfügen sie bereits, welche müssen sie noch entwickeln? (Hier eignet sich ein kurzes Brainstorming, welche Kompetenzen und Ressourcen bereits vorhanden sind und was zusätzlich gebraucht wird).

Es geht dabei um die Bereiche:

- Menschen und Beziehungen: Wen kennen wir?
- Organisationen, Vereine und Gruppen: Wo gehören wir dazu? Wo sind wir Mitglied?
- Know-how: Welche Informationen, Kenntnisse und Fertigkeiten haben wir?
- Systeme: Was können die vorhandenen Systeme für uns tun? Welche Rechtsansprüche haben wir?
- Persönliche Energie und Gesundheit: Was können wir persönlich tun, um fit zu bleiben und uns zu stärken?



Dies wird in Stichworten aufgeschrieben. Nach dem Brainstorming werden die zentralen Punkte ausgewählt und auf dem Plakat in der Spalte „Stärke entwickeln“ eingetragen.

6 Die wichtigsten Schritte herausfinden

Ziel dieses Schrittes ist es, zu überlegen, was nach etwa der Hälfte der Gesamtzeit erreicht sein sollte, um die Zukunftsvision zu verwirklichen. Dabei sollen die zwei oder drei großen Schritte identifiziert werden, die für den Erfolg entscheidend sind. Sie werden um jeweils zwei bis drei Unterpunkte ergänzt.

7 Die Arbeit des nächsten Monats organisieren

Der Monat nach dem ersten Treffen ist ein kritischer Zeitraum für die planende Person und den Unterstützungskreis. Es geht darum, erste detaillierte Absprachen unter den Beteiligten zu treffen, andere Personen mit einzubeziehen und Informationen einzuholen.

Beginnend mit der planenden Person, identifizieren die Anwesenden Ziele für den ersten Monat. Wenn einige Ziele herausgearbeitet sind, fragt die Moderation die planende Person, an welchem Ziel sie arbeiten möchte. Dann fragt sie, wer die Hauptperson dabei unterstützen kann. Die Zeichnerin bzw. der Zeichner schreibt das Ziel und daneben die Namen auf. Dann werden die Mitglieder des Unterstützungskreises gefragt, ob sie der Hauptperson anbieten können, an anderen Zielen mitzuarbeiten und ob sie dies mit jemand zusammentun wollen. Angebote, die die Hauptperson angenommen hat, werden notiert. Es wird vereinbart, wie die Hauptperson über die Ergebnisse der Aktivitäten der Unterstützerinnen und Unterstützer informiert wird. Es kommt nicht auf die Menge der Ziele an. Zwei bis drei Ziele reichen gewöhnlich. Es sei denn, es gibt einen großen, aktiven Unterstützungskreis.

8 Sich auf die nächsten Schritte einigen

Ziel des letzten Schrittes ist es, Vereinbarungen zu treffen, damit die planende Person und der Unterstützungskreis sofort mit der Umsetzung des Zukunftsplanes starten können und beginnen, zusammenzuarbeiten.

Die Moderatorin bzw. der Moderator bittet nun alle im Unterstützungskreis, darüber nachzudenken, was sie in den nächsten 24 bis 72 Stunden tun können, um der Zukunftsvision einen kleinen Schritt näher zu kommen. Das kann etwas kleines Einfaches sein, zum Beispiel jemanden über das Planungstreffen informieren oder einen Kontakt herstellen. Die planende Person beginnt und sagt, was sie als nächstes tun möchte. Dann machen die anderen im Kreis ihre Angebote und die Person entscheidet, ob sie diese annehmen möchte. Die Aktionen werden auf dem Plakat in einer Tabelle „Was macht wer bis wann“ unter „Nächste Schritte“ notiert.



Abschluss

Die Moderatorin bzw. der Moderator bittet nun alle, sich den PATH noch einmal anzusehen und fragt nach einem Titel. Wenn ein passender Vorschlag kommt, der der Hauptperson gefällt, wird er von der Zeichnerin bzw. dem Zeichner über den PATH geschrieben.

Die Moderation bittet zum Abschluss alle Teilnehmenden des Unterstützungskreises, eine kurze wertschätzende Rückmeldung oder ein Gefühl zu dem PATH-Treffen zu äußern. Die Zeichnerin bzw. der Zeichner notiert diese Begriffe am unteren Rand des Plakates. Die Hauptperson hat ein kurzes Schlusswort.

PATH dauert mindestens zweieinhalb Stunden bis einen halben Tag.¹²

¹² <https://www.inklusion-als-menschenrecht.de/gegenwart/materialien/persoенliche-zukunftsplanung-inklusion-als-menschenrecht/zukunftsplanung-path/>



(Vermutete) Gründe für das auffällige Verhalten in Zusammenhang mit besonderen Vorkommnissen in Gegenwart und Zukunft

<i>Name:</i>	
B5 (BE) Steht das Verhalten eventuell ...	<i>Vermutete Gründe für das auffällige Verhalten in Zusammenhang mit besonderen Vorkommnissen in Gegenwart und Zukunft</i>
...mit besonderen Vorkommnissen in der Gegenwart in Zusammenhang?	
...mit besonderen Vorkommnissen in der Zukunft in Zusammenhang?	
...mit der Einrichtung/Institution in Zusammenhang?	
...mit Zukunftswünschen und/oder Vorstellungen in Zusammenhang?	
Weiß man etwas über Zukunftswünsche und/oder Vorstellungen von einer guten Zukunft, einem guten Leben von der Person?	